

---

## Zweyter Abschnitt.

Karl XII schlägt die Russen bey Narwa. Er dringt hierauf in Polen ein, siegt über den König August bey Clisso, und läßt, an dessen Stelle, den Stanislaus Leszynski zum Könige wählen. Nach der Schlacht bey Fraustadt, bricht er in Sachsen ein, und August muß, im Frieden zu Altranstätt, der polnischen Krone entsagen.

---

Von Kopenhagen eilte Karl XII nach Lievland, um die von den Sachsen belagerte Stadt Riga zu retten. So eifrig der Graf von Flemming, ein eben so guter General als Staatsmann, und der Lievländer Patkul, die Belagerung derselben betrieben, so standhaft wurden doch alle ihre Bemühungen von dem  
Gou:

Gouverneur, dem Grafen von Dalberg, der im 80sten Jahre, noch das Feuer des jungen Mannes, mit der Erfahrung des Greises, vereinigte, getäuscht. Karls Anzug bewog den König August, diese Belagerung aufzugeben. In Riga befand sich ein großer Rath von Waaren, die den Holländern gehörten. Die Generalsstaaten machten dem Könige August deswegen Vorstellungen. „Ehe ich meine Bundesgenossen kränke,“ sagte er „will ich lieber einen Vortheil aufopfern.“ So zog er sich, unter einem guten Vorwande, aus dem Handel heraus.

Indessen hatte der Zaar Peter die Maske abgenommen, und Karln XII (29. Aug. 1700) Krieg angekündigt; er hatte den Feldzug mit so ungestümer Eifertigkeit eröffnet, daß er fünf Wochen hernach schon Narwa, eine Festung in Ingermannland, belagerte. Bald zeigten sich aber die schlimmen Folgen der nicht gehörig vorbereiteten Unternehmung. Nach einem Monathe hatten die Belagerer weder Pulver, noch Kugeln. Dieß wurde dem Commandanten der Festung durch den Bombardier Capitain Hummert, einen Schweden, verrathet

thet

then. Um so größer war nun seine Standhaftigkeit. Die schlimme Herbstwitterung, welche die üblen Wege noch mehr verdaß, verhinderte aber die Herbeyschaffung von neuer Munition.

Peter bildete sich ein, auch Karl würde durch das schlimme Wetter zurückgehalten werden. Aber der schwedische Alexander landete bey Pernau, und eilte, als er bey Riga nichts mehr zu thun fand, sogleich vorwärts, um die Russen von Narwa zu entfernen. Mit nicht mehr als 5000 zu Fuß, und 3000 zu Pferde, begann er den müßvollen Marsch durch ein verwüstetes Land, und auf ungebahnten Wegen. Scheremetew rieth, dem Könige von Schweden, mit dem größten Theile der Armee entgegen zu gehen, weil der Raum innerhalb der Verschanzungen zur Aufstellung derselben nicht hinlänglich wäre, und weil man folglich von der überlegenen Truppenzahl keinen Gebrauch machen könne. Allein Peter, und die übrigen Generale, sahen die Weisheit seines Vorschlages so wenig ein, oder wagten es vielmehr noch so wenig, ihre neuen, noch nicht genug geübten Soldaten, den bras

ven

ven und erfahrenen Schweden im freyen Felde entgegenzustellen, daß man den Entschluß faßte, Karls Angriff in den Verschanzungen zu erwarten. Um ihn abzuwehren, sollte Scheresmetew, mit einigen tausend Mann, einen gefährlichen Weg, durch den die Schweden marschieren mußten, zu vertheidigen suchen; aber die kleine Truppen-Abtheilung wurde bald zurückgedrängt, und der unerwartete Anmarsch der Schweden machte den Schrecken, den ihre Annäherung unter der russischen Armee verbreitet hatte, noch größer.

Peter, der noch nicht so weit emporgestiegen war, um den Oberbefehl über seine Armee selbst zu übernehmen, vertraute denselben dem Herzog von Croy an, der erst in diesem Jahre aus östreichischen in russische Dienste übergegangen war, und bisher nur noch als Freiwilliger gedient hatte. Croy fühlte die Gefahr, in die ihn Peters Vertrauen bringen konnte, so lebhaft, daß er sich standhaft weigerte, demselben Gnüge zu leisten. Peter kam endlich, von seinen vornehmsten Generalen begleitet, selbst zu ihm. Er müsse, sagte er zu ihm, sich zu einer Unterredung mit dem Könige

Könige August begeben; Croy sollte daher in dessen entweder commandiren, oder sterben. Die kurze Ordre, die er von ihm empfing, sagte ihm weiter nichts, als daß er Narwa erobern sollte.

Jetzt sollte aber Croy mit einer Armee, welche die Furcht beherrschte, und mit Generalen, die nicht übereinstimmten, den König von Schweden zurückschlagen. Karl rückte schon am folgenden Tage (30sten Nov.) an. Croy hielt seine kleine Armee bloß für den Vortrab. Der Wind trieb den Russen ein dichtes Schneegestöber entgegen. „Es ist recht gut,“ sagte Karl, „daß es trübe ist; die Feinde können uns um so weniger zählen!“ — Auch war das Schneegestöber den Schweden günstig, den russischen Verschanzungen sich ungehinderter zu nähern. Wie waren die Russen aber nicht überrascht, als sie, nach Verschwindung der Schneewolke, die Schweden vor sich sahen! Ihr Muth, ihre Besonnenheit war ganz dahin! Aber man hatte auch ihre Schlachtaufstellung nicht zweckmäßig eingerichtet. Ihre Bataillone standen zu sehr getrennt. Sie bildeten nur Ein Treffen. Croy, und der sächsische General

General Allart, gaben sich zwar alle Mühe, dem Angriffe der Schweden die nöthigen Maßregeln entgegenzustellen; aber die Russen wollten den ausländischen Befehlshabern, von denen sie sich verrathen glaubten, nicht gehorchen; sie kehrten sogar die Waffen gegen ihre deutschen Kameraden; sie mordeten sogar einige derselben. Croy selbst befand sich so sehr in Lebensgefahr, daß er, das unruhige Lager verlassend, dem schwedischen Generale Strensbock sich ergab. Während der rechte Flügel, der unter Croy's Befehl stand, in Unordnung gerathen war, kämpfte der linke, vom General Weid angeführte, so brav, daß sich die Schweden, in Unordnung gebracht, zurückziehen mußten; es fehlte jedoch den russischen Generalen an Erfahrung und Entschlossenheit, von ihrem Siege Vortheil zu ziehen. Sie verschanzten sich, während der Nacht, am Ufer der Narowa, um von Karln, der kaum noch 6000 schlachtfähige Leute zählte, einen neuen Angriff abzuwarten, als ein Adjutant des Fürsten Dolghoruky, des jetzigen Obergenerals, dem linken Flügel den Befehl brachte, den mit dem Könige von Schweden geschlossenen Vertrag, der das Gewehrstrecken zu

Ver,

Bedingung machte, gleichfalls zu befolgen. Diesen Befehl wollten die ausländischen Obersten nicht annehmen, weil derjenige, der ihn gab, sich in der Gefangenschaft befand. Sie wollten lieber den äuffersten Kampf bestehen. Aber der General Weid, der, ohne militärischen Geist, bloß durch Hofgunst, sich emporgelieben hatte, bestand auf der Befolgung desjenigen, was der Obergeneral geboth. Am folgenden Tage zogen über 30,000 Russen (ihre ganze Zahl beliet sich nicht höher, als auf 38,000) vor 6000 Schweden, die, um stärker zu scheinen, in Einem Gliede aufgestellt waren, vorüber, und streckten das Gewehr. Karl wurde durch einen Flintenschuß am linken Arme gestreift; ohne es zu fühlen, ritt er durch einen Sumpf, und verlohr einen Stiefel; auch wurden zwey Pferde unter ihm getödtet.

Als die für die Russen unglückliche Schlacht bey Narwa sich ereignete, näherte sich Peter mit 12 Regimentern Fußvolk, und einem frischen Vorrathe von Munitton. „Ich weiß es wohl,“ sagte er, „daß uns die Schweden noch manchmahl schlagen werden; aber endlich wird

wird auch die Zeit unserer Siege kommen!,, Die ganze reguläre Kriegsmacht Rußlands bestand damals, ausser der Garde, und 4 noch bestehenden Regimentern Strelitzen, die nicht viel über 2000 Mann stark waren, aus 60,000 meistens rohen, ungeübten, unerfahrenen, von unwissenden und unheimlichen Generalen angeführten Kriegern. Diese hätten, wenn Karl, an der Spitze seines siegreichen Heeres in das Innere von Rußland eindrang, vielleicht wenig Widerstand geleistet, und Peter hätte sich vielleicht in großer Verlegenheit befunden. Aber Karl verachtete die Russen zu sehr, um den Feldzug gegen sie sogleich fortzusetzen. Er ließ die Gefangnen, die er freylich nicht verwahren konnte, nach Hause gehen. In der Meynung, daß 6 bis 8000 Mann, nebst einer kleinen Flotte auf dem Peipussee, hinreichen würden, den Zaar von allen fernern Unternehmungen abzuhalten, richtete er jetzt seine ganze Aufmerksamkeit auf die Ausführung des Plans, den König August, den er unter seinen Feinden am meisten hasste, ganz vernichtet zu sehen.

August



August hielt mit dem Zaar Peter in Eithauen eine Unterredung. Er versprach demselben ein Heer von 50,000 Deutschen zu stellen, und Peter sollte 50,000 von seinen Russen nach Polen schicken, damit aus ihnen gute Soldaten gebildet werden möchten. Dieser Plan, der, klug ausgeführt, für Karln sehr gefährlich werden konnte, wurde ihm durch einen jungen Schottländer, der unter den sächsischen Kürassieren diente, verrathen, und ohne Zweifel war dieß die Ursache des unverföhllichen Hasses, mit dem er den König von Polen verfolgte.

Karl XII zog sich aus Ingermannland, durch Estland, nach Lievland, wo er bey Riga erschien. Die sächsischen Truppen bewachten das linke Ufer der sehr breiten Düna. Der König August war eben krank. An seiner Stelle theilten der brave Herzog Ferdinand von Kurland, und der Feldmarschall von Steinau, den Oberbefehl. Karl setzte seine Leute auf Nachen über, die einen hohen Bord hatten, der, gleich einer Zugbrücke, auf- und nieder gieng. Eine Menge nasses Stroh verursachte, angezündet, einen Dampf, den der  
Wind

Wind den Sachsen zuführte. Karl sagte, schon in der Mitte des Stromes sich befindend, zu Rhenschild: „die Däna wird hoffentlich nicht wilder seyn, als das Meer bey Kopenhagen; wir schlagen sie gewiß!“ Es kränkte ihn, daß er bey der Landung erst der vierte Mann war. Steinau empfing die Schweden mit einer so nachdrucksvollen Gegenwehre, daß sie anfangs weichen mußten; aber endlich fiel er selbst, und Karl siegte. Die Sachsen mußten sich (im Jun.) aus Kurland herausziehen, und die polnischen Großen nöthigten nun den König August, seine Sachsen durch Westpreussen und Großpolen, nach Deutschland zurückmarschieren zu lassen.

Um so ungehinderter konnte nun Karl (1701 im Frühjahre) über die Däna in Lithauen eindringen, und sich mit den polnischen Herren vereinigen, die mit Augusts Regierung unzufrieden waren. Sapieha, und seine Freunde, überwältigten, mit den Schweden vereinigt, die sächsische Parthey, deren Oberhaupt Oginsky war, ohne große Mühe. Die eigentliche polnische Kronarmee, die aus wenigen, und noch dazu schlecht bewaffneten Leuten

Leuten

Leuten bestand, gab einen elenden Schutz für das Vaterland ab. Polen gehorchte also nur demjenigen, der die meiste Gewalt hatte. Karl erklärte es für ein neutrales Land; doch müsse August enthronet werden.

Alle Wojwoden drangen nun auf einen Reichstag. Dieser versammelte sich (1701 Dec.) in der Eile. August erkundigte sich, was man, da man ihm den Gebrauch seiner sächsischen Truppen nicht erlaube, für Vertheidigungsmaßregeln zu treffen gedenke? Anstatt einer dieser Anfrage angemessenen Erklärung, erfolgte die Aufforderung, mit dem Sapieha sich auszusöhnen, alle noch im Lande befindlichen sächsischen Truppen zu entfernen, den evangelischen und griechischen Gottesdienst abzuschaffen. August hoffte nun, bey dem Senate ein willigeres Gehör für seine Vorschläge zu finden; aber er sah sich auch hier getäuscht, und er wurde nun völlig überzeugt, daß er, in seinem Kampfe mit Karl, bloß auf seine eignen Kräfte, und seine eignen Klugheit, rechnen dürfe.

Aber

Aber seine Kräfte waren zu schwach, um sie der Macht des eben so reichlichen als entschlossenen Karls entgegenzustellen. Er wagte es daher, den Weg der Unterhandlungen einzuschlagen. August ließ Karin, durch einen Kammerherrn fragen, wo und wie er seine, und die Gesandtschaft der Republik, aufnehmen würde? Aber der Kammerherr hatte zum Unglück keinen schwedischen Paß, und Karl ließ ihn daher gar nicht vor sich. Er würde, war die Antwort, bloß einen Gesandten der Republik annehmen. Dieser kam nach Grodno. Karl empfing ihn mit ungewöhnlicher Pracht. Er würde, hieß es endlich, in Warschau antworten, und nun machte er der polnischen Nation durch ein Manifest bekannt, daß er, als ihr Beschützer, allen Beystand von ihr erwarte, und daß seine Unternehmungen nicht nur dem ganzen Staate, sondern auch den Einzelnen, Vortheil bringen würden.

Karl konnte diesen Ton der Anmaßlichkeit um so eher anstimmen, je mehr die Freunde des Fürsten Sapieha, imgleichen die Lubomirski, die Leszcinski, die Sobieski, heimlich mit ihm einverstanden waren. Das Haupt  
dieser

dieser Parthey war der Primas Radziejowski, ein schlauer, verschlossener Prälat, der in großem Ansehn stand, ob er sich gleich von einem ehrgeizigen Weibe, welches die Schweden die Frau Cardinalin nannten, beherrschen ließ. Er hatte nur mit großer Ueberwindung Augusts Wahl gebilligt, und heimlich war er noch immer ein Feind desselben. Er, und die vornehmsten Mitglieder seiner Parthey, richteten ihren Blick auf den Prinzen Jacob Sobieski. Für diesen erklärte sich auch der Zaar Peter. Aber alles Kriegsvolk, das er ihm schickte, bestand aus nicht mehr, als 20,000 Mann, die Lithauen, noch unbarmherziger, als die Schweden, verwüsteten, die, als es nichts mehr zu plündern gab, hordenweise abzogen.

Doch Karl und seine Schweden drangen um so tiefer in Polen ein. August, der sich lieber von seinem Sieger, als von seinen Unterthanen, Gesetze wollte vorschreiben lassen, schlug daher von neuem den Weg der Unterhandlungen ein. Er bildete sich ein, Aurora von Königsmark, die über Sein Herz so viele Gewalt hatte, würde auch den harten Sinn  
des

des schwedischen Karls erweichen können. Die Gräfin begab sich in Karls Lager in Lithauen. Zuvooreilig machte ihr der Graf Piper zu einer Unterredung mit seinem Könige Hoffnung. Karl schlug sie ab. Die schöne Gräfin, die, ohne das Aeußerste versucht zu haben, zu ihrem erhabenen Verehrer nicht wieder zurückkehren wollte, packte ihm auf seinen Ritten auf. Einst begegnete sie ihm, in einem engen Wege, wo er ihr nicht gut ausweichen konnte. Sie stieg, als er sich näherte, aus dem Wagen. Karl zog den Hut ab, lenkte, ohne ein Wort zu sprechen, sein Pferd um, und ritt wieder zurück. Die Gräfin erndtete von ihrer Reise weiter nichts, als das schmeichelhafte Gefühl ein, daß sich Karl XII nicht getraut habe, ihrer sanften Beredsamkeit zu widersprechen.

Karl rückte indessen der Hauptstadt Warschau immer näher. Hier war der Reichstag (schon im Febr. 1702) aufgelöst worden, und nur der Senat blieb noch zurück. Aber auch dieser entfernte sich jetzt, und der Primas war einer der ersten, die Warschau verließen. August durfte jetzt nicht zurückbleiben. Er

ein allgemeines Aufgeboth ergehen, das jedoch wenig bewirkte. Dagegen eilten seine sächsischen Krieger wieder herbey; erst 12,000, und hernach 8000, die er dem Kaiser Leopold gegen die Franzosen versprochen hatte, die er aber jetzt selbst nicht entbehren konnte. Während daß diese in einzelnen Haufen ankamen, während daß August von einer Botwodschaft zur andern zog, um den ihm treugebliebenen Adel zu sammeln, rückte Karl, ohne Widerstand zu finden, in Warschau ein. August versammelte seine Macht bey Krakau. Hier kam der schlaue Primas zu ihm, um sich die Erlaubniß zu Unterhandlungen mit dem Könige der Schweden zu erbitten. Mit dieser eilte er zu Karln, vor dem er sich bisher nicht zu erscheinen getraute. Karl schenkte ihm eine Viertelstunde. Diese schloß sich mit der Erklärung: „ich gesteh den Polen nicht eher Frieden zu, als bis sie einen andern König wählen!“. Der Primas machte dies sogleich allen Botwoden bekannt.

August, der sich jetzt von allen seinen sächsischen Kriegern umringt sah, an den sich der Adel der Botwodschaft Krakau wetteifernd

an;

anschloß, der mußte jetzt sein Schicksal der Entscheidung der Waffen überlassen. Diese Entscheidung erfolgte (1702 am 19ten Jul.) auf einer großen Ebene bey Clissow, zwischen Krakau und Warschau. Karl stellte den 24,000 Streitern des Königs von Polen nur halb so viele, aber lauter geübte und erfahrene Leute, entgegen. Gleich bey dem Anfange des Treffens, wurde sein Schwager, der junge Herzog von Holstein, General der Cavallerie, getödtet. „Ist er todt?“, fragte Karl. Auf die Antwort: Ja! sagte er weiter nichts, gab er, indem einige Thränen seinem Auge entschlüpfeten, indem er einige Augenblicke sein Gesicht mit der Hand bedeckte, dem Pferde die Sporen, und drang, an der Spitze seiner Leibwache, vorwärts. August führte seine Sachsen selbst drey-mahl wieder in das Treffen zurück; aber endlich mußte er dem Steger Karl dennoch weichen. Er zog sich nach Sendomir zurück. Karl rückte gerade gegen Krakau an. Man verschloß ihm die Thore (11ten Aug.). Aber bald drangen die Schweden stürmend ein. Karl erlaubte ihnen nicht, zu plündern. Desto größer aber war die Brandschatzung, welche die Einwohner von Krakau entrichten mußten.



Karl, von Krakau fortziehend, um seinen Gegner August völlig zu vernichten, stürzte mit dem Pferd, und brach ein Bein. Dieses Unglück hielt ihn aber doch nicht länger, als acht Tage zu Krakau zurück. Auf seinem Bette liegend, von Gardisten getragen, setzte er den Marsch fort. Die Großen wurden durch die Furcht, ihre Güter verwüstet zu sehen, oder gewaltige Contributionen bezahlen zu müssen, immer mehr zu ihm hingezogen. Seine Krieger lebten auf Kosten des Landes.

Während daß die polnischen Herren der sächsischen Parthey von den Schweden geängstigt wurden, behandelte August, der sich zu Lublin befand, die Anhänger Karls mit unpolitischer Nachsicht. Selbst von den Unterthanen des Primas ließ er, während daß dieser zu Lublin war, drückende Brandschatzungen erpressen. Augusts Anhänger hielten zu Lublin eine sogenannte Reichsversammlung, wo sie sich eidlich verpflichteten, eine Armee von 50,000 Mann zu stellen. Karl versammelte indessen, mit dem Primas heimlich einverstanden, die Herren von seiner Parthey zu einem Reichstage nach Warschau. Den  
König

König August ganz zu unterdrücken, war der einzige Gedanke, der ihn damahls belebte. Vergebens machten ihn seine Generale auf die Bewegungen der Russen, auf ihre Vorbereitungen zu wichtigen Unternehmungen, aufmerksam. Schade für die schönen Kräfte des Staats, die Karl der Ausführung seines rachsüchtigen Planes widmete! Es zogen ihm aus Schweden 14,000 neue Krieger zu Hülfe. Mit diesen setzte er sich (1703) in Bewegung, um den Ueberrest der Sachsen zu vernichten. Vey Pultnusk (Pultusk in Großposten) standen (1703 am 1. May) 10,000 Mann derselben, unter dem Befehle des Feldmarschalls Steinau. Karl hatte ungefähr eben so viele Streiter. Aber die Hälfte der Sachsen kam dem ernstlichen Gefechte durch die Flucht zuvor. Vergebens hielt der entschlossene Steinau mit 2 Regimentern Stand. Kaum 1000 Sachsen wurden gefangen, und nur 600 getödtet.

August eilte nun nach Thorn; aber auch hier ließ ihn Karl nicht lange in Ruhe. Er mußte abermahls stehen, und er verließ ein Land, wo ihn die Gefahr auf allen Seiten um-

umringte, um einem sichern Zufluchtsorte in seinem Erblande entgegen zu eilen, um seine Casse von neuem anzufüllen. Karl unaufhaltsam fortziehend, über einen Fluß nach dem andern schwimmend, sein Fußvolk hinter die Netter setzend, das schwere Geschütz zurücklassend, weil er es von der See erwartete, näherte sich endlich (im Sept.) der Stadt Thorn bis auf etnige Stunden. In seinem gewöhnlichen, durch nichts sich auszeichnenden Anzuge, ritt er oft ganz nahe bis zu den Wällen hin. Kaum hatte er einst seine Stelle mit der eines Officiers im scharlachnen Rocke verwechselt, als dieser getödtet vom Pferde stürzte. Thorn wehrte sich einen vollen Monath (bis 22. Oct.). Elbingen, das Karln den Durchzug versagte, wurde hart behandelt. Karl war damahls in Polen gleichsam allmächtig. Während daß sein Feldmarschall Rehuschltz, mit 20,000 Mann, die nördliche und östliche Gränze Polens gegen die Russen bewachte, rückte er selbst, mit dem besten Theile seines Kriegsvolks, nach Westen, um dem August auch in Deutschland keine Ruhe zu gönnen.

August,

August, der in Sachsen sich mit einem neuen Geldvorrath versehen hatte, kam doch wieder nach Polen zurück, um sein Glück gegen Karl von neuem zu versuchen. Dieser arbeitete aber jetzt mit allem Ernst an der Ausführung seines Planes, ihm die polnische Krone zu entreißen. Nachdem sich der Adel der Wojwodschaften Posen und Kalisch schon conföderirt hatte, veranstaltete der Primas die Reichsversammlung zu Warschau. Diese bildeten freylich nur zehn Senatoren, und elf Landbothen; aber der Primas erschien selbst, von 3000 auf seinen Gütern bewaffneten Leuten begleitet. Zuerst blos von Eintracht und Gehorsam sprechend, aber die Maske endlich abnehmend, erklärte er (1704 Febr.) im Nahmen des Reichstages, daß sich der sächsische August, durch sein Betragen gegen den Staat, unfähig gemacht habe, dessen Krone ferner zu tragen, daß seine Anhänger als Staatsverbrecher, daß die Sachsen als Reichsfeinde, betrachtet werden müßten. Ein Courier von Karl brachte der Versammlung dessen Verlangen, die erledigte Krone dem Prinzen Jacob Sobieski zu geben. Schon war der Wahltag festgesetzt; der Prinz Jacob empfing zu

Bres;

Breslau schon die Glückwünsche, als er einst (ersten März) mit seinem Bruder Constantin auf die Jagd reitend, einige Stunden von Breslau, von 30 sächsischen Officieren, aus dem nächsten Walde, überfallen, und, mit untergelegten Pferden, nach Leipzig, auf die Pleißenburg, gebracht wurde. Doch August, der Urheber dieser Ueberraschung, die den Casinotten des damaligen Europa gewaltig auffiel, befand sich hierauf gleichfalls in der Gefahr, in die Gewalt seines Feindes zu gerathen. Er saß einst, 3 Stunden von Warschau, ganz ruhig bey Tische, weil er sich auf einen Vorposten verließ, als Rehnschild, diesen Vorposten glücklich überraschend, ihm unermuthet so nahe kam, daß er kaum noch so viel Zeit gewann, von einigen Officieren begleitet, sich durch die Flucht zu retten. Rehnschild verfolgte ihn zehn Tage lang, und mehr als einmahl holten ihn die Schweden fast ein.

Das Verfahren der warschauer Versammlung sehen aber den übrigen polnischen Herren so höchst eigenmächtig, daß sie zu Sandomir in einer Conföderation zusammentraten, in welcher sie alle Handlungen derselben für un-

rechts

rechtmäßig erklärten. August trat (1704 im März) dieser Conföderation selbst bey; auch beschwor er damals die Pacta conventa (die Wahlcapitulation eines Königes von Polen) von neuem. Doch die warschauer Versammlung ließ sich dadurch nicht abhalten, in einen förmlichen Wahltag überzugehen. Der Graf Piper that seinem Könige den Vorschlag, die polnische Krone selbst anzunehmen. Allein für Karl hatte blos der Ruhm einen Reiz. Ihm schien es weniger groß, eine Krone zu besitzen, als sie zu verschenken. Karl trug die Krone, die er verschenken wollte, dem jüngern Prinzen Sobieski, Alexander, an; aber der edle Jüngling weigerte sich standhaft, die unglückliche Lage seiner ältern Brüder zu seinem Vortheile zu benutzen.

Unter denen, welche die warschauer Versammlung an Karl abgeschickt hatte, befand sich Stanislaus Leszynski, 27 Jahre alt, mit einer glücklichen, den ehrlichen, offenen Sinn ausdrückenden Gesichtsbildung, Entschlossenheit und Geistesgegenwart vereinigend. Einige kluge Aeußerungen über die damalige Lage bewirkten, daß Karl seine Aufmerksamkeit auf  
ihn

ihn richtete. Er erkundigte sich näher nach ihm. Man schilderte ihm denselben als einen abgehärteten Mann, der auf einer bloßen Strohecke schlafe, von seinen Bedienten keinen Dienst annähme, mäßig, freigebig, von seinen Vasallen angebetet, kurz einer von den wenigen polnischen Herren sey, die in der gegenwärtigen Zeit wirkliche Freunde besäßen. Karl erkannte in manchem dieser Züge sich selbst. „Stanislaus soll König werden,“ sagte er zum Primas. Dieser wendete alle Mühe an, um ihn für den Krongroßfeldherrn Lubomirski zu gewinnen, dessen Sohn die Tochter der Frau Cardinalin heyrathen sollte. „Aber was haben Sie denn,“ sagte Karl endlich zum Primas „an dem Leszynski auszusetzen? — Er ist zu jung, Ew. Majestät! —“ „Er ist ungefähr in meinem Alter,“ antwortete Karl ganz trocken, ihm den Rücken zuehend. Der Graf Horn reiste nun sogleich nach Warschau, und überbrachte her dasigen Versammlung das ausdrückliche Verlangen seines Monarchen, daß sie, in Zeit von fünf Tagen, einen König, und zwar den Leszynski, wählen sollte. Am 7ten Jul. langte Horn zu Warschau an, und auf den

12ten befohl er die Wahl. Vergebens bemühte sich der Primas, ihr durch List entgegenzuarbeiten. Karl kam selbst nach Warschau. Der Primas konnte nun weiter nichts thun, als sich der Theilnahme an dieser Sache ganz zu entziehen. An seine Stelle trat der Bischof von Posen. Dieser rief endlich (12. Jul.) den Mathen Leszynski aus. Karl, der sich unter dem Haufen der Zuschauer befand, war der erste, der ihn hochleben ließ. Diejenigen Mitglieder der Versammlung, die diese Wahl mißbilligten, wurden gar nicht gehört. Sie, und der Primas, mußten am folgenden Tage dem neuen Könige huldigen; aber der Primas, und der Krongroßfeldherr, blieben im Herzen dieser Wahl immer abgeneigt. Die Conföderation zu Sandomir widersprach ihr feyerlich. Die damaligen Allirten, der Kaiser und die Seemächte, waren, des Kurfürsten von Sachsen wegen, mit dieser Wahl gleichfalls unzufrieden. Der Pabst machte dem Cardinal, wegen der Nachgiebigkeit gegen einen Ketzerkönig, lebhaft Vorwürfe.

Doch der Ketzerkönig war damals in Polen allmächtig. Lemberg, die Hauptstadt in Galizien,



lizien, wich seinem stürmenden Angriffe schon  
 am zweyten Tage. Er erbeutete daselbst auf  
 400 Kisten mit Kostbarkeiten. Stanislaus  
 befand sich um diese Zeit in großer Gefahr.  
 Zu Warschau mit seiner Familie, und dem  
 Primas, von 6000 Soldaten von der Kron-  
 armee, die erst kürzlich in seinen Dienst ge-  
 treten waren, umringt, während daß die Bes-  
 atzung, über welche der Graf Horn den Obers-  
 befehl führte, aus nicht mehr, als 1500 Schwes-  
 den, bestand, lebte er in tiefer Ruhe, machte  
 er Anstalten, um nach Lemberg zu reisen, als  
 sich ganz unvermuthet August mit 20,000 Mann  
 näherte. Er hatte den Weg, durch einen  
 künstlich versteckten Marsch, sehr schnell zurück-  
 gelegt. Warschau war schlecht besetzt. Auf  
 die polnischen Soldaten durfte man sich nicht  
 verlassen. August unterhielt in der Stadt noch  
 immer geheime Verbindungen. Leszynski schickte  
 daher seine Familie nach Posen. Er selbst  
 eilte zu Karln. Horn blieb mit seinen Schwes-  
 den im Besitze des Schlosses. Die Stadt  
 wurde von August gebrandschaft, und von  
 dessen Soldaten gemißhandelt. Der Bischof  
 von Posen, den eine Krankheit zurückgehalten  
 hatte, wurde erst dem päpstlichen Nuncius  
 über-

übergeben, und sodenn nach Sachsen gebracht, wo er starb. Horn und seine Schweden mußten sich der Kriegsgefangenschaft unterwerfen.

Doch Augusts Armee bestand aus zusammengekrachten Polen, aus sächsischen Recruten, aus plündernden Kosaken, die alle vor Karln zitterten; vor Karln, der, von Stanislaus begleitet, die Sachsen immer vor sich hertrieb. Karl ärgerte sich darüber, daß ihm alles ohne Mühe wich. Warschau befand sich bald wieder in seiner Gewalt. August übergab, während daß er selbst mit dem größten Theile seiner Cavallerie nach Krakau gieng, den Oberbefehl über sein Fußvolk dem Grafen von Schulenburg, einem sehr einsichtsvollen Generale, um es nach Schlessien zu führen. Karl und Stanislaus, die in 9 Tagen 25 Meilen zurücklegten, holten ihn bey Punitz an der schlessischen Gränze, ein. Sie hatten eine Cavallerie von 10 bis 12,000 Köpfen. Schulenburg zählte, neben seinen 8000 Mann Fußvolk, nur 1000 Reiter. Diese konnten den lebhaften und kraftvollen Angriff der Schweden nicht lange aushalten. Desto standhafter wehrte sich die Infanterie. Sie war so ge-

stellt,

stellt, daß sie nicht umringt werden konnte. Das erste mit Piken und Flinten bewaffnete Glied lag mit einem Knie auf der Erde; das zweyte schoß, sich etwas über das erste hinbiegend, und das dritte feuerte über das zweyte hin. Karl vergaß es, seine Cavallerie absetzen zu lassen. So zog sich Schulenburg, mit fünf Wunden geziert, in viereckiger Schlachordnung zurück, und am folgenden Tage entging er der Gefahr, überwältigt zu werden, durch das glückliche Uebersehen über die Oder. „Heute,“ sagte Karl, „hat Schulenburg uns überwunden!“

August mußte Polen jetzt zum zweyten Mahle verlassen. Stanislaus kam wieder nach Warschau. Der Pabst Clemenz XI verbot dem Primas, und allen übrigen polnischen Prälaten, an der Krönung des Stanislaus Antheil zu nehmen. Das Breve sollte zwar nicht nach Warschau kommen; aber ein Franciscaner überbrachte es dem Bischof von Ehelm. Karl ließ hierauf an die Thüren aller geistlichen Häuser Wachen stellen. Stanislaus wurde nicht zu Krakau, sondern (1705 Oct.) zu Warschau, gekrönt. Die Krönung verrichtete

73  
tete der Erzbischof von Lemberg, und Karl  
wohnte ihr im Stillen bey.

August eilte indessen aus Schlessen nach  
Grodno in Lithauen, um mit dem Zaar Pe-  
ter, der Mietau wieder erobert hatte, eine  
Unterredung zu halten. Hier wollte ihn Karl  
aufsuchen; aber er mußte, um diesen Plan  
auszuführen, so lange warten, bis der Frost  
die Wege verbesserte. Bis dahin kämpfte er  
(bis zum Jan. 1706) unter freyem Himmel,  
mit allen Schrecknissen eines rauhen Winters,  
während daß seine vornehmsten Officiere sich  
in die Erde eingruben, daß sie ihre Zelte bey  
Tage durch Wachfeuer, und des Nachts durch  
glühende Kugeln, erwärmten. Endlich gieng  
der Marsch nach Lithauen. Aber Peter und  
August hatten nicht so lange gewartet. Der  
russische Feldmarschall Ogilwie, der, bey Grodno  
hinter starken Verschanzungen stand, entwischte  
den Schweden glücklich. Karl folgte ihm nach  
Bolhynten. Durch morastvolle Gegenden,  
arm an Menschen und Lebensmitteln, war  
der Marsch äusserst beschwerlich und entkräf-  
tend. Karl befand sich einigemahl in Lebens-  
gefahr. Der Adel dieser Provinz unterwarf  
sich

dem Könige Stanislaus um so bereitwilliger, je weniger die Sachsen die Rechte ihres Herrn zu vertheidigen im Stande waren. Sie und die Russen, die in Sachsen lange exercirt worden waren, wurden (1706 am 12. Febr.) bey Fraustadt, an der schlesischen Gränze, fast ganz vernichtet. Der Obergeneral Schulenburg war nicht Schuld daran. Er hatte seine Leute, zusammen etwa 20,000 Mann, sehr gut gestellt. Die 6000 Russen, die sich bey Augusts Armee befanden, mußten das rothe Futter ihrer grünen Montur herauskehren, um von den Sachsen, die gleichfalls rothe Uniform trugen, sich weniger zu unterscheiden. Die Sachsen wichen sehr bald zurück. Die Russen warfen, als sie die furchtbaren Schweden anrücken sahen, sogar das Gewehr weg. Gegen 7000 noch nicht abgeschossene Flinten lagen auf dem Schlachtfelde. Die rühmlichste Standhaftigkeit bewies die 80 Köpfe starke Chevaliersgarde des Königs August. Die Russen bauthen, auf den Ruten liegend, um die Schonung ihres Lebens. Aber demungeachtet ließ sie Neuschild, 6 Stunden nach der Schlacht, ohne Barmherzigkeit niederhauen, um an ihnen die Grausamkeiten zu rächen, die ihre

Lands:

Landsleute an den Freunden der Schweden bewiesen hatten, um sich von einer lästigen Menge Gefangener zu befreien. „Rehnschild, sagte Karl, als er den Bericht von dieser Schlacht empfing, „Rehnschild wird sich wohl nicht mehr mit mir vergleichen lassen!,,

Karl sah jedoch immer mehr ein, daß er seinen Gegner August in Polen nicht eher bezwingen würde, als bis seine Hülfquellen in Sachsen verstopft seyn würden. Sachsen hatte diesem erst fünfjährigen Kriege, den die Eitelkeit seines Kurfürsten veranlaßte, schon 88 Millionen Thaler, und 36,700 brave Jünglinge, aufgeopfert. Diese Quelle wollte Karl verstopfen. Der Marsch nach Sachsen, den die dringenden Vorstellungen der Allürten bis her noch zurückgehalten hatten, gieng nun vor sich. Vergebens erklärte die Reichsversammlung zu Regensburg den König Karl, in dem Falle, daß er mit einem Kriegsheere über die Oder gehen würde, für einen Reichsfeind. Karl rückte, dieser Drohung trotzend, durch die Lausitz, in Sachsen ein. Viele reiche Familien flüchteten. Selbst Augusts Familie entfernte sich. So wenig traute man dem Bers  
 Galletti Weltg. 14r Th. D d sprechen

sprechen Karls, daß er die Personen und das Eigenthum derer, die im Lande blieben, schonen würde.

August befand sich jetzt in der gefahrvollsten Verlegenheit. Auf der einen Seite sah er dem traurigen Schicksale entgegen, seine Erblande zu verlieren; auf der andern war er, wenn er sich mit Karln verglich, der Rache des Zaars, dessen Truppen ihn auf allen Seiten umringten, preisgegeben. Dennoch war die Noth so dringend, daß er sich entschließen mußte, einem Vergleiche mit dem furchtbaren Könige von Schweden auf alle Weise entgegenzukommen. Er bevollmächtigte hierzu seinen Kammerpräsidenten von Imhof, und den geheimen Referendar Pfingsten. Diese ließen sich Karln schon zu Bischofswerde, in der Oberlausitz, vorstellen. Unter dem Vorwande, die Contributionsangelegenheiten in Ordnung zu bringen, eröffneten sie ihm ihres Herrn heißen Wunsch nach Frieden. August schlug unter andern eine Theilung von Polen vor. Karl dictirte dem Grafen Piper seine Friedensbedingungen, und setzte hierauf seinen Zug bis nach Altranstädt, 3 Stunden von Leipzig, fort.

fort. Er wählte (1706 am 20. Sept.) die Gegend, wo einst der große Gustav Adolph fiel, zu seinem Hauptquartiere. Hierhin folgten ihm auch Augusts Minister nach. Mit ihnen unterhandelten der Graf Piper, und der Staatssecretär Hermelin. Karl verharrete unerschütterlich bey seinen einmahl festgesetzten Friedensbedingungen. August sollte (am 24. Sept.) nicht einmahl den Nahmen und das Wappen eines Königs von Polen behalten; er sollte ganz schlechtweg König heißen. Zugleich mußte er allen Verbindungen gegen Schweden entsagen, mußte er das Versprechen geben, alle russischen Hülfstruppen, alle schwedischen Ausreißer, und unter andern den Lievländer Patkul, Peters außerordentlichen Gesandten, auszuliefern, die gefangnen Prinzen Sobieski wieder in Freyheit zu setzen, und den Schweden die Winterquartiere in Sachsen zu gestatten. Pfingsten begab sich mit der Urkunde dieses Vergleichs, welchen noch ein tiefes Geheimniß bedeckte, nach Polen, zu seinem Herrn, der ihn feyerlich genehmigte. August schmeichelte sich mit der Hoffnung, Karl würde, bey einer persönlichen Unterredung mit ihm, noch einen oder den andern von den harr-

ter



ten Punkten nachlassen. Doch ehe er dieser Unterredung entgegenstellen konnte, mußte er den Schweden noch ein Treffen liefern, mußte er seinen ersten Sieg über sie erfechten!

Zu einer Zeit, wo August den Beystand der Russen am wenigsten erwartete und wünschte, stieß Mentshikow mit 30,000 Mann zu seiner kleinen Armee von 6000 Mann. Ihnen gegen über, bey Kalsch, stand der General Mardefeld mit 10,000 Schweden. August, der dem Treffen nicht ausweichen konnte, gab dem schwedischen General, von dem zwischen ihm und seinem Könige gepflogenen Friedensunterhandlungen, Nachricht. Mardefeld traute ihm jedoch nicht. August bath hierauf den Mardefeld, sich zurückzuziehen; der an ihn geschriebene Brief langte aber zu spät an. Die Russen siegten jetzt (19ten Oct.) zum ersten Mal in einer ordentlichen Schlacht. Es wurden 4000 Schweden getödtet, und Mardefeld selbst befand sich unter den Gefangnen. August hätte, durch die Freude über diesen Sieg berauscht, fast den Entschluß gefaßt, den König von Schweden aus seinem Erblande herauszutreiben; aber der kühne Gedanke wich bald

halb der kältern Ueberlegung. Die Russen bezogen die Winterquartiere, und August gieng nach Sachsen, um sein und seiner Unterthanen Schicksal, so viel als es möglich wäre, zu erleichtern.

Zu Gänthersdorf, in Pipers Hauptquartier, ward ihm (am 16. Dec.) sein Wunsch, mit seinem Gegner Karl, sich zu unterreden, gewährt. Karl unterhielt ihn von seinen großen Stiefeln, die er, in Zeit von 6 Jahren, nicht eher, als wenn er zu Bette gieng, von den Füßen gebracht hatte. August folgte ihm nach Ultranstädt. Eine Unterredung zwischen August und Karl dauerte lange. Beyde speiseten auch öffentlich zusammen. Dieß war aber auch alles. Karl, den der Kerger über das Treffen bey Kalisch noch unerbittlicher machte, ließ nicht eine einzige von seinen Bedingungen nach. Unter diesen machte besonders Patkuls Auslieferung dem August lebhafteste Bekümmerniß. Karls Nachsicht gegen den talentvollen Mann gieng so weit, daß er ihn, zu Casimir in Polen, lebendig rädern und viertheilen ließ. August begegnete in Leipzig demjenigen, dem er die polnische Krone hatte

hatte

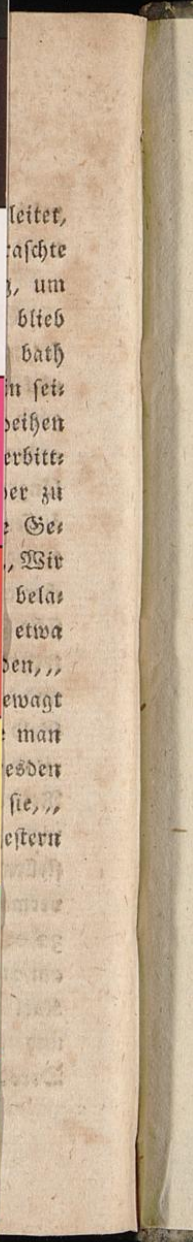
hatte abtreten müssen. Er konnte sich jedoch nicht entschließen, ihn anzureden; vielmehr ritt er, gleichsam mit seinem Pferde beschäftigt, mit einer bloßen Verbeugung vorüber. August mußte nun selbst seinen Unterthanen befehlen, ihn nicht mehr König von Polen zu nennen; Karl nöthigte ihn sogar, an den Stanislaus zu schreiben. Er wünschte ihm, treuere Unterthanen zu haben, als er selbst sie erfahren hätte.

Zu Leipzig warteten Karln viele Reichsfürsten, und unter andern auch Marlborough, auf. Der feine Hofmann schmeichelte dem schwedischen Alexander mit der Erklärung, daß er sich glücklich schätzen würde, wenn es ihm seine Umstände erlaubten, von ihm zu lernen. Demungeachtet sprach Karl, als Marlborough an seiner Tafel speisete, nicht ein Wort. Der Kaiser Joseph, mit dem er, wegen seines Einmarsches in Deutschland, und wegen der protestantischen Schlesier, für welche sich Karl nachdrücklich verwendete, in Handel gerathen war, mußte nachgeben. Als ihm der päpstliche Nuncius deswegen Vorwürfe machen wollte, versetzte Joseph lächelnd: er möchte

möchte froh seyn, daß ihm (dem Kaiser) Karl nicht zugemuthet habe, lutherisch zu werden.

Eben diese Unterhandlungen mit dem Kaiser waren es aber, die Karl, neben den rückständigen Kriegssteuern, und der Ergänzung seines Heeres, von einem Monathe zum andern, in Sachsen zurückhielten. Sein verlängerter Aufenthalt war für das schöne Land äußerst drückend. Außer der monatlichen Kriegsteuer von 625,000 Thaler, bey welcher auf den Ertrag der Staatseinkünfte Rücksicht genommen war, mußte auch für den Unterhalt der schwedischen Armee gesorgt werden, und die Soldaten wußten die Gelegenheit, sich Geld zu machen, so gut zu benutzen, daß einer in den andern gerechnet, jeder eine Reisecasse von 50 Thalern mitnahm. Wie viele Recruten mußte aber Sachsen nicht noch stellen! Von noch nicht vollen 19,000 Mann vermehrte sich das schwedische Heer bis über 32,000 Köpfe. Nach elf Monathen (1707 am 2ten Sept.) erfolgte endlich der Aufbruch. Karl ritt an der Spitze seiner Leibtrabanten, und seiner Leibdragoner. Nicht weit von Dresden war er plötzlich verschwunden. Er sprengte,

sprenge, nur von einigen Officieren begleitet, nach Dresden, in das Schloß, und überraschte den König August in der Morgenkleidung, um ihm noch ein Lebewohl zu sagen! Er blieb einige Stunden bey ihm. Vergebens bath ihn August, einem Lievländer, der sich in seinem Dienste befand, Verzeihung angedeyhen zu lassen. Karl blieb jetzt eben so unerbitlich, wie er immer war. Wie er wieder zu seiner Armee zurückkam, fand er seine Generale in einem Kriegsrathe versammelt. „Wir wollten,“ sagte Rehnshild, „Dresden belagern, wenn man die Person Ew. Maj. etwa festgehalten hätte.“ — „Diese würden,“ sagte Karl, „auch wohl so etwas gewagt haben!“ — Am folgenden Tage hörte man von einem CabinetSrathe, der zu Dresden gehalten worden war. „Heute werden sie,“ sagte Rehnshild, „überlegen, was sie gestern hätten thun sollen!“



leiter,  
 aschte  
 y, um  
 blieb  
 bath  
 in seiz  
 seihen  
 erbittz  
 er zu  
 e Ge:  
 , Wir  
 belaz  
 etwa  
 den, ,,  
 ewagt  
 man  
 edden  
 sie, ,,  
 efernt